

Ergebnisse aus England

DIE VIELFALT POSITIVER BILDUNGSEFFEKTE BEI KINDERN UND ERWACHSENEN

John Vorhaus

Bei den nachstehenden Ausführungen handelt es sich um einen übersetzten Neuabdruck des Berichts »The social and personal benefits of learning: A summary of key research findings«, welcher von Leon Feinstein, David Budge und Kathryn Duckworth kompiliert und von John Vorhaus in gekürzter Fassung zur Verfügung gestellt wurde. Die Studie wurde vom »Centre for Research on the Wider Benefits of Learning (WBL)« veröffentlicht. Im Zentrum steht die Frage, welche »Benefits« lebenslanges Lernen für Individuen und Gesellschaft erzeugt und welche belastbare empirische Evidenz hierfür angeführt werden kann. Dabei werden entsprechende empirische Forschungsbelege für die vielfältigen positiven Bildungserträge im Rahmen des gesamten Lebensbildungsverlaufs, von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter, vorgestellt.

Dass besser qualifizierte Personen im Allgemeinen mehr verdienen und einen größeren finanziellen Beitrag zur Gesellschaft leisten, ist nichts Neues (vgl. Levin u.a. 2007). Aber die positiven Auswirkungen von Bildung gehen weit über diesen rein ökonomischen Aspekt hinaus. Durch Lern- und Bildungsanstrengungen erwerben wir individuelle Kompetenzen (z.B. Selbstregulation), soziale Kompetenzen und kommunikative Kompetenzen; außerdem lernen wir, unser eigenes Verhalten zu steuern. Menschen mit solchen Charaktereigenschaften entscheiden sich eher für eine gesundheitsbewusste Lebensweise (z.B. durch Verzicht auf das Rauchen) und leiden seltener an Depressionen (zum Thema Gesundheit s. den Beitrag von Miyamoto in diesem Heft ab S. 43 und die WBL-Studie Feinstein 2002a). Zudem werden sie seltener straffällig. Außerdem engagieren sich gebildete Menschen im Durchschnitt häufiger in sozialen Netzwerken, sei es durch

ehrenamtliche Tätigkeiten oder die aktive Mitwirkung in der Kommunalpolitik. Bildung ist somit sowohl in sozialer als auch in ökonomischer Hinsicht ertragreich, wie die folgenden ausgewählten Befunde zeigen.

Kriminalität

Menschen ohne Schulabschluss werden häufiger und wiederholt straffällig. Insbesondere für Männer gilt: Je höher ihr Bildungsstand, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine Straftat begehen.

Einsparungen bei den Kriminalitätskosten: Eine 2002 durchgeföhrte Auswertung von Daten zur Kriminalität in Großbritannien ergab, dass eine einprozentige Steigerung des Anteils der erwerbsfähigen Bevölkerung mit einem englischen O-Level-Abschluss oder einer gleichwertigen Qualifikation

(erworben im Alter von 16 Jahren) die Kriminalitätskosten um jährlich bis zu 320 Millionen Pfund senken könnte. Würde man das Bildungsniveau so anheben, dass alle Menschen eine Stufe höher auf der Leiter stünden und dieses zusätzliche Prozent mit O-Level-äquivalenten Qualifikationen das A-Level erreichen und die O-Level-Inhaber durch diejenigen ersetzt würden, die zuvor überhaupt keinen Schulabschluss hatten, dann ließen sich die Kosten sogar um bis zu 500 Millionen Pfund reduzieren. Eine Steigerung der Schulabschlussquote um 16 Prozent könnte England jährlich mehr als eine Milliarde Pfund an Kriminalitätskosten sparen (vgl. Feinstein 2002b).

Mordrate: Einer wichtigen US-Studie zufolge würde eine Steigerung der High-school-Abschlussquote um 10 Prozent die Anzahl der Verhaftungen wegen Mordes um zwischen 14 und 27 Prozent verringern. Eine Steigerung der Abschlussquote um ein Prozent würde zu einer Verringerung der Kriminalität um zwischen 34.000 und 68.000 Straftaten pro Jahr führen (vgl. Lochner/Moretti 2001).

Kindererziehung

Die Weitergabe von Bildung findet zu großen Teilen über die Familie statt. Personen, die gut in der Schule sind und einen hohen Bildungsabschluss erreichen, haben häufiger Kinder, die es ihnen gleichtun (vgl. Feinstein/Duckworth/Sabates 2004). Die Unterschiede in der Entwicklung der Kinder treten sehr früh zutage.

Dreijährige: Die Millennium Cohort Study, die mehr als 15.000 Kinder der Jahrgänge 2000 und 2001 in ihrer Entwicklung begleitet, zeigt, dass Kinder aus benachteiligten Familien im Alter von drei Jahren in puncto Bildung bereits um ein Jahr hinter ihren Altersgenossen aus privilegierteren Verhältnissen zurückliegen. Wortschatzüberprüfungen ergaben, dass die Söhne und Töchter von Hochschulabsolventen denen der

am wenigsten gebildeten Eltern um 12 Monate voraus waren. Eine zweite Überprüfung der »Schulreife«, bei der das Verständnis von Farben, Buchstaben, Zahlen, Größen und Formen bei mehr als 11.500 Dreijährigen gemessen wurde, zeigte sogar eine noch größere Kluft (13 Monate) zwischen den beiden Gruppen (vgl. Hansen/Joshi 2007).

Entscheidende Faktoren bei der Kindererziehung: Das Einkommen der Eltern ist ein wichtiger Faktor für die schulischen Leistungen der Kinder (vgl. Blanden/Gregg 2004). Andere wichtige Faktoren sind:

- Erziehungsstil und Wärme,
- Bildungsverhalten der Eltern (z.B. ob sie ihren Kindern vorlesen oder Ausflüge mit ihnen unternehmen),
- Werte und Ambitionen der Eltern,
- Soziale Inklusion und Unterstützung durch das soziale Umfeld.

Diese Faktoren haben den größten Effekt – positiv wie negativ –, wenn sie zusammenwirken.

Lernen in der Familie: Lehrveranstaltungen, die sich gezielt an Eltern und Kinder richten, haben positive Auswirkungen auf die Kommunikation und das Miteinander in der Familie. Eltern, die an Alphabetisierungs- und Rechenkursen teilnahmen, berichteten WBL-Forschern (vgl. Brassett-Grundy 2002), dass sie dadurch besser in der Lage waren, ihren Kindern etwas beizubringen und die Gelegenheiten dafür im Alltag zu erkennen. Sie profitierten davon, neue Leute kennenzulernen, Freundschaften zu schließen und sich ein unterstützendes Netzwerk aufzubauen.

Außerdem erwarben sie neues Wissen und erhielten ein Zertifikat, das sie dazu motivierte, weitere Kurse zu belegen. Darüber hinaus bedeutete die Teilnahme für sie einen emotionalen Gewinn, weil sie das Gefühl hatten, ihr »altes Ich« (wieder) entdecken zu können, ihr Gehirn zu reaktivieren und auf diese Weise entsprechend mehr Selbstvertrauen zu entwickeln (vgl. Schuller u.a. 2002).

Da viele Prozesse im Lebensverlauf bereits in frühen Jahren in Gang gesetzt werden, hat das WBL seine Aufmerksamkeit in letzter Zeit verstärkt auf die jüngeren Altersgruppen gerichtet.

Frühe Jahre

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts »Effective Pre-School, Primary and Secondary Education«, dokumentieren die besondere Bedeutung des heimischen Lernumfelds – zum Beispiel wenn Eltern ihren Kindern vorlesen und ihnen Buchstaben und Formen beibringen. Sie zeigen außerdem, dass die Qualität des heimischen Lernumfelds die intellektuelle und soziale Entwicklung eines Kindes besser vorhersagt als der Bildungsstand oder die soziale Schichtzugehörigkeit der Eltern.

Ergänzend zu dieser Arbeit konnte das WBL einen entscheidenden und zu wenig beachteten Unterschied zwischen Kindern aus benachteiligten und solchen aus privilegierten Familien sowie einen Hauptgrund für soziale Immobilität aufdecken. Die Fähigkeit, im Alter von fünf Jahren Formen und einfache Muster wie Rauten, Kreuze und Kreise abzuzeichnen, ist ein außerordentlich präziser Indikator für die Lese- und Mathematikkompetenz im Alter von 10 Jahren und den Lebenserfolg im Alter von 30 Jahren (gemessen am höchsten erreichten Bildungsabschluss zu diesem Zeitpunkt).

Dieser Erfolgzzusammenhang gilt für alle Gruppen, mit Ausnahme derjenigen Kinder, die zwar eine hohe Punktzahl beim Abzeichnen erzielten, aber aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status (SES) stammten. Es scheint, dass es den Familien und Schulen nicht gelingt, die frühe kognitive Entwicklung kluger Kinder aus unterprivilegierten Gruppen erfolgreich fortzuführen (vgl. Feinstein/Duckworth 2006). Die Schule spielt für die Entwicklung des Selbstbildes eine wichtige Rolle.

Sie gibt den Kindern Rückmeldung über ihre Kompetenz im akademischen, psychologischen und sozialen Bereich. Aus ihren akademischen Erfolgen/Misserfolgen sowie aus ihren Beziehungen zu Gleichaltrigen und Lehrpersonen bilden die Kinder Selbstwahrnehmungen aus.

Schulbildung

Nach einer 2007 veröffentlichten WBL-Studie (vgl. Duckworth 2007) erzielen britische Kinder aus benachteiligten Familien, denen in der Vorschule ein gutes Fundament im Rechnen vermittelt wird, im Alter von 11 Jahren bessere Ergebnisse in Englisch und Mathematik. Es ist möglich, dass gute Mathematikleistungen im Alter von 7 Jahren das Selbstvertrauen und die Ambitionen der Kinder erhöhen. Eventuell bringen sie auch die Lehrkräfte dazu, diese Kinder stärker zu fördern, was sich anschließend in guten Leistungen im Alter von 11 Jahren niederschlägt. Mit 7 Jahren gute Leistungen in Englisch zu erzielen ist ebenfalls unerlässlich, aber nicht ganz so ausschlaggebend für die weitere schulische Entwicklung.

Darüber hinaus hat das WBL Untersuchungen durchgeführt, um festzustellen, ob Schulen im Besitz von Informationen zu denjenigen Aspekten der kindlichen Entwicklung sind, die auf lange Sicht Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Kinder haben könnten.

Mehrfachbenachteiligung: Einer vom WBL im Auftrag der Strategy Unit des britischen Premierministers 2006 durchgeföhrten Untersuchung zufolge hätten 70 bis 90 Prozent der Kinder (aus der 1970er Kohorte), die später im Alter von 30 Jahren in mehrfacher Hinsicht benachteiligt sind, bereits mit 10 Jahren anhand der Informationen, die zu diesem Zeitpunkt über ihren persönlichen und familiären Hintergrund verfügbar waren, als gefährdet erkannt werden können (vgl. Feinstein/Sabates 2006).

Anzeichen für den späteren Gesundheitszustand: Anhand der 1958er Kohorte wollte das WBL feststellen, ob es neben den Bildungsabschlüssen bzw. deren Nichtvorhandensein noch weitere Signale gibt, die eventuell darauf hindeuten, dass Schüler als Erwachsene wahrscheinlich unter gesundheitlichen Problemen leiden. Dieses Forschungsprojekt kam zu dem Ergebnis, dass sowohl die schulischen Leistungen als auch das schulische Engagement für Gesundheit und Wohlergehen im Erwachsenenalter von Bedeutung sind. Wie erwartet, waren Gesundheit und Wohlergehen bei Erwachsenen, die einen GCSE-Abschluss (General Certificate of Secondary Education) oder dessen Äquivalent erreicht hatten, größer als bei Erwachsenen ohne einen solchen Abschluss. Darüber hinaus waren aber unter den Erwachsenen ohne GCSE-Abschluss diejenigen, die sich in der Schule engagiert hatten, in besserer gesundheitlicher Verfassung als diejenigen, die sich nicht engagiert hatten. Zum Beispiel war die Wahrscheinlichkeit, mit 33 Jahren Raucherin zu sein, für Frauen, die mit 16 keinen GCSE-Abschluss hatten und nicht schulisch engagiert waren, 4,7-mal höher als für Frauen, die keinen GSCE-Abschluss hatten, aber schulisch engagiert waren. Obwohl der erreichte Schulabschluss also ohne Frage ein wichtiges Element ist, gibt es noch andere signifikante Signale im Hinblick auf Gesundheit und Wohlergehen im Erwachsenenalter, auf die die Akteure im Bildungssystem Zugriff haben (vgl. Hammond/Feinstein 2006).

Hochschulbildung

Hochschulabsolventen sind im Durchschnitt nicht nur die ökonomisch produktivsten Mitglieder der Gesellschaft, sondern im Allgemeinen auch diejenige Gruppe, die am wenigsten häufig Straftaten begeht und am häufigsten auf eine Vielzahl sozialer Netzwerke zurückgreifen kann. Außerdem sind

Hochschulabsolventen tendenziell die Gruppe mit der besten Gesundheit und der höchsten Lebenserwartung.

Rauchen: Hochschulabsolventen rauen weniger häufig. (Personen mit einem Bildungsabschluss auf Niveaustufe 2 oder darunter sind im Alter von 30 Jahren zu 75 Prozent häufiger Raucher als ähnliche Personen mit mindestens einem Bachelorabschluss) (vgl. Wilberforce 2005).

Fettleibigkeit: Hochschulabsolventen leiden etwas weniger häufig an Fettleibigkeit. Im Durchschnitt ist ihr Body-Mass-Index (errechnet durch Division des Körpergewichts in Kilogramm durch das Quadrat der Körpergröße in Metern) um 3 Prozent niedriger als der von ähnlichen Personen, die maximal einen Abschluss auf Niveaustufe 2 erreicht haben (vgl. ebd.).

Depressionen: Hochschulabsolventen sind weniger anfällig für Depressionen als Erwachsene, die maximal einen Abschluss auf Niveaustufe 2 erreicht haben. Bei weiblichen Absolventen ist die Wahrscheinlichkeit, an Depressionen zu leiden, um 35 Prozent geringer; bei den männlichen Absolventen ist die Differenz sogar noch größer (55 Prozent) (vgl. ebd.).

Erwachsenenbildung

Obwohl die Erstausbildung (frühkindliche Bildung bis zum Ende der Schulpflicht) am wirkungsvollsten das Leben eines Menschen beeinflusst, kann selbst ein relativ kurzer Kurs im Bereich der Erwachsenenbildung positive Auswirkungen haben. Es ist gut belegt, dass die Teilnahme an Erwachsenenbildung zu positiven Veränderungen z.B. im Hinblick auf Einstellungen und Verhaltensweisen wie auch zu verstärktem zivilgesellschaftlichen Engagement und einer gesünderen Lebensweise beitragen kann. Menschen, die sich im Erwachsenenalter weiterbilden, sind seltener in der Mitte ihres Lebens unzu-

frieden, blicken häufiger optimistisch in die Zukunft und nehmen seltener Leistungen der Gesundheitsversorgung in Anspruch. Diese »Benefits« sind umso größer für Erwachsene, die von einem niedrigen Bildungsniveau aus starten (vgl. Preston/Green 2003).

Toleranz gegenüber anderen ethnischen Gruppen: Das WBL schätzt, dass die Teilnahme an drei bis zehn Freizeitkursen die Toleranz gegenüber anderen ethnischen Gruppen um fast 75 Prozent mehr erhöht als die voraussichtliche Änderung dieser Einstellung bei ähnlichen Erwachsenen, die nicht an Kursen teilnehmen. Zwar scheint Erwachsenenbildung keine Veränderung in den Einstellungen von Menschen mit extrem rassistischen und autoritären Ansichten zu bewirken, aber es sieht so aus, als könne sie Menschen davon abhalten, sich solche extremistischen Ansichten zu eigen zu machen (vgl. Preston/Feinstein 2004).

Sport und Fitness: 14 Prozent der Erwachsenen, die in ihrer Freizeit einen oder zwei Kurse belegt haben, haben im Alter zwischen 33 und 42 Jahren ihre Mitgliedschaft bei Sport- oder Freizeitaktivitäten erhöht, gegenüber den voraussichtlichen 9 Prozent von Erwachsenen mit ähnlichen Merkmalen, die keinerlei Kurse in der Erwachsenenbildung belegt haben (vgl. ebd.).

Verringelter Nikotinkonsum: Es wird geschätzt, dass die Teilnahme an einem oder zwei nicht staatlich anerkannten Kursen die Wahrscheinlichkeit, bis zum Alter von 42 Jahren das Rauchen aufzugeben, um einen Faktor von gut einem Achtel erhöht (von 24 % auf 27,3 %).

Art der Kurse: Die Teilnahme an akademischen Kursen scheint sich am stärksten auf die gesellschaftlichen und politischen Einstellungen auszuwirken, aber Freizeitkurse und berufsbezogene Ausbildungsgänge beeinflussen eine

sehr viel breitere Palette an Erträgen als berufsbezogene oder akademische Kurse, die zu einer staatlichen Anerkennung führen.

Lesen, Schreiben und Rechnen im Erwachsenenalter

Männer mit den schwächsten Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen leben häufig zurückgezogen und sind mit Mitte 30 seltener Väter als andere Männer (vgl. Parsons/Bynner 2007). Frauen mit denselben schwachen Kompetenzen leben mit Mitte 30 ebenfalls häufiger ohne Partner, sind jedoch häufiger Mütter und haben oft große Familien. Bei Frauen, die nur über minimale Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen verfügen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie bereits als Teenager Mütter geworden sind, mehr als doppelt so hoch wie bei Frauen mit Kenntnissen auf Niveaustufe 1. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie mit 34 Jahren bereits vier oder mehr Kinder haben, ist sogar dreimal so hoch (11 % zu 3 %).

Fazit

Die Forschung bestätigt, dass Bildung große und weitreichende Auswirkungen hat, die über die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt hinausgehen. Zwar können diese weitergehenden Erträge auch ökonomische Folgewirkungen haben (z.B. in Form von verringerten Gesundheits- und Kriminalitätskosten), aber wichtiger ist zu betonen, dass sie zur Erhöhung der Lebensqualität beitragen, und zwar nicht für Individuen, sondern für die Gesellschaft als Ganze.

Mehr Informationen und Quellen für die in diesem Beitrag genannte empirische Evidenz sind erhältlich unter

Literatur

- Blanden, J./Gregg, P. (2004): Family Income and Educational Attainment: A Review of Approaches and Evidence for the UK. CMPO Working Paper 04/101. URL: <http://ideas.repec.org/p/bri/cmpowp/04-101.html> (Stand: 05.11.2012)
- Brassett-Grundy, A. (2002): Parental perspectives of family learning (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 2). London
- Duckworth, K. (2007): What role for the three Rs? Progress and attainment during primary school (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 23). London
- Feinstein, L. (2002): Quantitative estimates of the social benefits of learning, 1 (Crime) (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 5). London
- Feinstein, L. (2002a): Quantitative estimates of the social benefits of learning, 2: Health (Depression and Obesity) (Research Report, No. 6). London: Centre for Research on the Wider Benefits of Learning
- Feinstein, L. (2002b): Quantitative estimates of the social benefits of learning, 1 (Crime) (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 5). London
- Feinstein, L. u.a. (2003): The contribution of adult learning to health and social capital (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 8). London
- Feinstein, L./Duckworth, K./Sabates, R. (2004): A Model of the Inter-Generational Transmission of Educational Success (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report 10). London
- Feinstein, L./Duckworth, K. (2006): Ready for School? The components of school readiness and their importance for school performance and adult outcomes (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 20). London
- Feinstein, L./Sabates, R. (2006): Predicting adult life outcomes from earlier signals: identifying those at risk. Report for the Prime Minister's Strategy Unit. London
- Hammond, C./Feinstein, L. (2006): Are those who flourished at school healthier adults? What role for adult education? (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 17). London
- Hansen, K./Joshi, H. (2007): Millennium Cohort Study Second Survey: a user's guide to initial findings. Centre for Longitudinal Studies. London
- Levin, H. u.a. (2007): The costs and benefits of an excellent education for all of America's children. Columbia
- Lochner, L./Moretti, E. (2001). The effect of education on crime: evidence from prison inmates, arrests and self-reports. National Bureau of Economic Research Working Paper, 8605. URL: www.nber.org/papers/w8605.pdf (Stand: 05.11.2012)
- Parsons, S./Bynner, J. (2007): Illuminating disadvantage: Profiling the experiences of adults with entry level literacy or numeracy over the lifecourse. London
- Preston, J./Feinstein, L. (2004): Adult education and attitude change (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 11). London
- Preston, J./Green, A. (2003): The macro-social benefits of education, training and skills in comparative (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 9). London
- Schuller, T. u.a. (2002): Learning, continuity and change in adult life (Centre for Research on the Wider Benefits of Learning. Research Report, No. 3). London
- Wilberforce, M. (2005): Graduate Market Trends. Higher Education Careers Services Unit

Abstract

Der Autor präsentiert eine übersetzte Kurzfassung des Berichts »The social and personal benefits of learning: A summary of key research findings« des »Centre for Research on the Wider Benefits of Learning (WBL)«. Dabei werden die »Wider Benefits« der frühkindlichen Bildung sowie der Schul-, Hochschul- und Erwachsenenbildung beleuchtet. Die Spannweite positiver Bildungseffekte reicht von Verbrechensprävention bis hin zum verringerten Nikotinkonsum oder vergrößerter Toleranz.



Dr. John Vorhaus ist Co-Director des »National Research and Development Centre for Adult Literacy and Numeracy« (NRDC) an der Universität London sowie Direktor des »Wider Benefits of Learning Centre«.

Kontakt: J.Vorhaus@ioe.ac.uk